

# Halloweenparty und Neumieterzmorge

Autor(en): **Zulliger, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107295>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

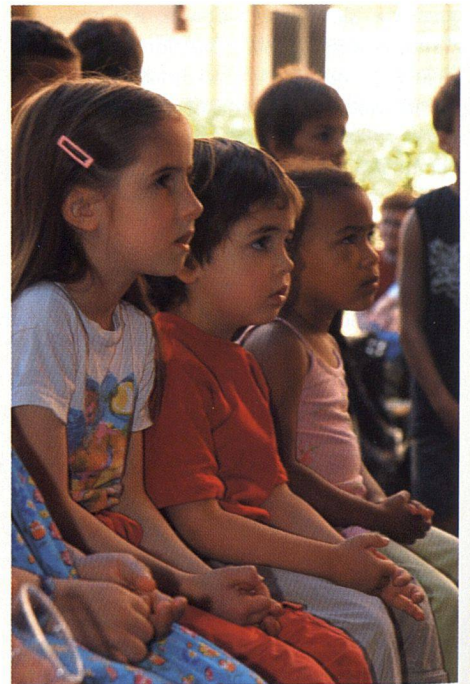
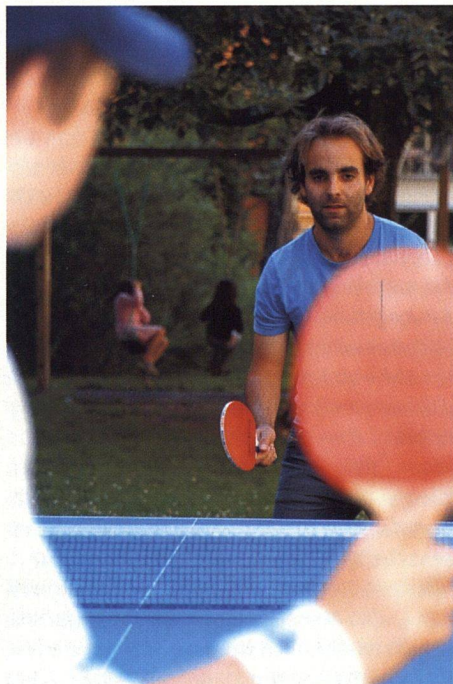
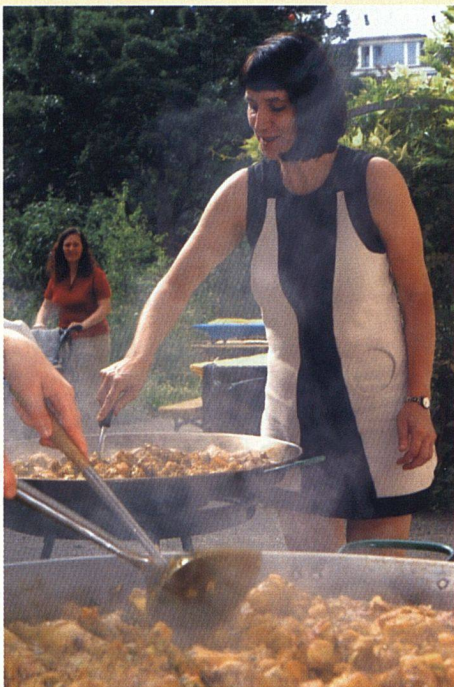
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Siedlungskommissionen sorgen für hohe Lebensqualität in der Genossenschaft

# Halloweenparty und Neumieterzmenge

Sie heißen Kommission, Rat oder Forum. In den genossenschaftlichen Siedlungen organisieren sie nicht nur Sommerfest und Seniorenausflug oder erklären neuen Mietern die Gepflogenheiten. Sie vertreten auch die Anliegen der Bewohner vor der Genossenschaftsleitung, reden bei Bauprojekten mit oder machen Vorschläge für die Aussenraumgestaltung. Die freiwillig tätigen Mitglieder der Siedlungskommissionen sorgen mit dafür, dass genossenschaftliches Wohnen mehr bedeutet als ein günstiger Mietzins.



Fotos: Merly Knöbe



Ein warmer Sommerabend vor dem Siedlungslokal Regina-Kägi-Hof in Zürich. Peter Schmid, Präsident der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ), begrüsst die Anwesenden persönlich und schüttelt rundum Hände. Es ist ein besonderer Anlass, richtet er sich doch ausschliesslich an neue Mitglieder einer ABZ-Siedlungskommission. Bevor zum gemütlichen Teil mit einem guten Essen im Siedlungslokal übergeleitet wird, vermittelt Peter Schmid in seinem Vortrag das Basiswissen über Baugenossenschaften. Für die Vorteile des genossenschaftlichen Wohnens wirbt er mit den fünf S: Selbsthilfe, Selbstbestimmung, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung, Solidarität.

«Genossenschaftliches Wohnen bedeutet dank der Kostenmiete günstige Mieten», führt er aus, «zur Genossenschaft gehören aber auch Aspekte wie Gemeinschaftsräume und Siedlungskommissionen.» Um dem noch Nachdruck zu verleihen, zitiert er die ABZ-Pionierin Dora Staudinger, der es einst nicht nur um eine Besserung der Wohnverhältnisse ging, sondern immer auch um Gemeinsinn und gesellschaftlichen Aufbruch: «Wir bauen an einer besseren Welt!»

### BEWÄHRTES MILIZSYSTEM

Aus dem «Zwänzgerli-Verein», wie die ABZ ursprünglich in Anspielung auf die bescheidenen Einlagen ihrer Mitglieder hiess, ist

inzwischen ein bedeutendes Unternehmen geworden, mit einer Bilanzsumme von 667 Millionen Franken und 45 Mitarbeitenden. Die gross gewordene ABZ will aber auch das Milizsystem mit insgesamt 30 Siedlungskommissionen und rund 150 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiter fördern und ausbauen. Dazu hat sie unter anderem eigens eine Kontaktstelle in der Verwaltung geschaffen, ein neues Leitbild für die Siedlungskommissionen erarbeitet und ein Extranet für die Mitglieder von Siedlungskommissionen aufgebaut – damit haben die Kommissionen Gelegenheit, über das Internet zu kommunizieren, sich zu vernetzen und auf ihre Aktivitäten aufmerksam zu machen. Der Förderung und Anerkennung des freiwilligen Engagements dient weiter die Einführung des Sozialzeitausweises, der den Einsatz von Frauen und Männern in den Siedlungen anerkennt und bestätigt.

Warum lassen sich Mieterinnen und Mieter heutzutage für diese Tätigkeit gewinnen? Esther Weibel, Leiterin der ABZ-Kontaktstelle für Siedlungskommissionen, antwortet: «Die Motivation ist unterschiedlich. In vielen Fällen möchten die Leute der ABZ etwas von dem zurückgeben, was sie an guter Unterstützung erfahren und in Form von günstigen Wohnungsmieten erhalten.» Dort, wo das Siedlungsleben nicht mehr sehr intensiv gepflegt wurde, kommt es oft vor, dass sich engagierte Leute zusammentun und die Siedlungskommission mit neuem Schwung wieder aufleben lassen. «Nach dem Motto, schade, dass nichts mehr lief», ergänzt Esther Weibel.

### DEN GENOSSENSCHAFTSGEDANKEN FÖRDERN

Auch die Zürcher Baugenossenschaft Asig betrachtet die Förderung des Milizsystems als vorrangiges Anliegen. In den entsprechenden Richtlinien der Genossenschaft heisst es zur Aufgabe der so genannten Asig-Foren: «Die Asig-Foren entwickeln Aktivitäten, die der Förderung, Stärkung und Verwirklichung des Genossenschaftsgedankens dienen.» Derzeit sind in der Asig zehn Foren aktiv. «Damit gibt es in allen unseren Siedlungen ein Forum, wobei Überbauungen in unmittelbarer Nachbarschaft jeweils zu einem Forum zusammengeschlossen sind», erklärt Asig-Geschäftsleiter Othmar Räbsamen. Von den Foren wird erwartet, dass sie jährlich drei bis vier gesellschaftliche Anlässe für die Mieterschaft durchführen. So wie bei der ABZ gehört es zu

den Aufgaben dieser Gremien, eine jährliche Mieterversammlung einzuberufen.

Eine weitere Parallele zwischen beiden Genossenschaften stellt das Patensystem dar: Jeder Siedlung ist ein Vorstandsmitglied als Pate oder Patin zugeordnet, das den Kontakt zu den Foren beziehungsweise Siedlungskommissionen pflegt und nebst der Geschäftsstelle für Anliegen und Wünsche aus den Siedlungen zur Verfügung steht. Bei Umbauten oder bei der Gestaltung von Aussenräumen und Spielplätzen kommt diesen Gremien eine gewisse Mitwirkungsrolle zu. Othmar Räbsamen: «Bei uns sind die Foren eingeladen, im Budgetprozess Vorschläge und Anträge einzubringen. Dazu zählen zum Beispiel Investitionen in die Aussenraum- oder Spielplatzgestaltung. Damit erhalten die Foren mehr Kompetenzen und Einflussmöglichkeiten.»

### STARKE VERANKERUNG

Sehr aktiv pflegt auch die Baugenossenschaft Rotach die Milizarbeit. «Das System der Siedlungskommissionen ist bei uns sehr stark verankert», erklärt Geschäftsführerin Berti Brenner. In allen sieben Siedlungen der Genossenschaft sind Siedlungskommissionen etabliert, die vielfältige Aktivitäten pflegen. Die Kommissionen seien sich bewusst, dass Angebote für verschiedene Gruppen – für Jüngere wie für Ältere – anzubieten seien, erklärt Berti Brenner. Nebst finanziellen Beiträgen unterstützt die Baugenossenschaft Rotach die Kommissionen mit einem Kursangebot: In einem ersten Kurs setzten sich die Teilnehmenden mit dem Thema «Umgang mit Konflikten» auseinander.

Weiter erarbeitet die Genossenschaft ein Grundsatzpapier zur Genossenschaftsidee. Darin sind auch die Themen und Aufgaben der Siedlungskommissionen umrissen, und zwar mit folgenden Stichworten: Förderung der Gemeinschaft, aktives Engagement in den Siedlungen, Integration von Minderheiten, Ökologie, Wohnqualität, Wohnen und Verkehrspolitik. In einen Teil dieser Aufgaben sind sowohl Vorstand und Geschäftsstelle als auch die Siedlungskommissionen involviert. Besonders aktiv seien in den Siedlungskommissionen die jungen Familien, stellt Berti Brenner fest. Das hat unter anderem damit zu tun, dass gerade Menschen mit kleinen Kindern weniger mobil sind und daher besonders auf Aktivitäten und Angebote in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld angewiesen sind. ▶





Einführungsanlass für neue Mitglieder von Siedlungskommissionen der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ).

ABZ-Präsident Peter Schmid erklärt den neuen Siedlungskommissionsmitgliedern die fünf S genossenschaftlichen Wohnens: Selbsthilfe, Selbstbestimmung, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung, Solidarität.

### SCHNITTSTELLE ZUR VERWALTUNG

Ein weiteres Beispiel der Unterstützung von Siedlungskommissionen und der Förderung des Gemeinschaftssinns ist das Projekt «wohn.plus» der Sektion Zürich des SVW. Die Leiterin des Projekts, Esther Frei, steht Baugenossenschaften in der Stadt Zürich in Fragen rund um Gemeinschaftsförderung, Siedlungskommissionen und soziales Management zur Verfügung (siehe *wohnen* Nr. 5/2004). Auch für zahlreiche Genossenschaften ausserhalb Zürichs gewinnt das Milizsystem wachsende Bedeutung: Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (ABL) befindet sich derzeit zum Beispiel in einem Prozess, in dem in den einzelnen Überbauungen Siedlungsräte etabliert werden sollen. ABL-Geschäftsleiter Bruno Koch sagt: «Uns ist die Kommunikation ein sehr wichtiges Anlie-

gen. Jährliche Mieterversammlungen sind für Geschäftsstelle und Vorstand eine wichtige Gelegenheit, mit den Leuten in den Siedlungen in Kontakt zu kommen.» Bei der ABL ist vorgesehen, dass die jährlichen Mieterversammlungen in Zukunft von den Siedlungsräten durchgeführt werden.

Ein Vorteil von Versammlungen in den Siedlungen liegt auch darin, dass die Siedlungen betreffende Probleme und Anliegen mit den Beteiligten vor Ort erörtert werden können. Insofern betrachtet Bruno Koch Siedlungsversammlungen auch als ideale Ergänzung einer Generalversammlung, zumal sich dort gerade bei einer grossen Genossenschaft nicht auch noch alle siedlungsinternen Fragen ausdiskutieren lassen. Teil des Milizsystems bei der ABL sind schon jetzt die so genannten Hausbetreuer. Sie stellen gewissermassen die



Schnittstelle zwischen Verwaltung und Mieteigentümern dar, sind Ansprechpersonen in den Siedlungen, vermitteln in Konflikten oder nehmen Reparaturmeldungen entgegen. «Das sind für uns sehr wichtige Leute», betont Bruno Koch, «die wir fördern, unterstützen und weiterbilden. Wichtig ist uns auch, dass wir uns regelmässig mit ihnen treffen.»

*wohnenextra*

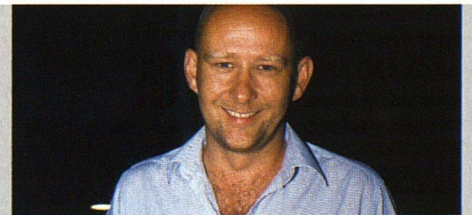
### Zwei Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer am ABZ-Anlass für Neumitglieder von Siedlungskommissionen



**Susanne Devaja** kam vor drei Jahren aus Ostdeutschland in die Schweiz. Kürzlich wurde sie angefragt, im Vorstand des Quartiervereins Effretikon mitzuwirken, und hat spontan zugesagt. Der Quartierverein engagiert sich für das Quartierleben in den drei Genossenschaftssiedlungen von ABZ, Asig und Baugenossenschaft Röntgenhof in Effretikon. Susanne Devaja ist zwar noch kein gewähltes Mitglied des Vorstandes, sie ist aber motiviert, in diesem Gremium mitzuwirken: «Ich möchte das Zusammenleben im Quartier fördern.» Wie wichtig dies ist, weiss sie aus eigener Erfahrung: «Als ich vor drei Jahren hierher kam, fühlte ich mich fremd und war nicht orientiert über das Angebot und Freizeitmöglichkeiten im Quartier.» Als Mutter eines kleinen Bubens liegt ihr auch die Pflege von Spielplätzen und Aussenräumen besonders am Herzen.



**Elsbeth Wyss** wohnt in der Genossenschaft Allmend in Horgen, welche die ABZ vor einem Jahr erworben hat. Sie erklärte sich grundsätzlich bereit, sich in einer noch zu wählenden Siedlungskommission zu engagieren. Motivierend ist für sie vor allem die Tatsache, dass es die ABZ nicht dabei bewenden lässt, die Siedlungen zu kaufen, sondern die Gemeinschaft und Nachbarschaft auch aktiv fördert. Elsbeth Wyss: «Für uns ist spürbar, dass die ABZ in der Förderung der Gemeinschaft grosse Erfahrung hat. Wir werden gut instruiert, eingeführt und professionell begleitet.»



**René Feldbauer** ist neu gewählter Präsident der ABZ-Siedlung Im Moos in Wollishofen. «Ich war schon immer sehr aktiv, zum Beispiel wenn es ums Organisieren von Festen ging.» Die Themen und Aufgaben in einer Siedlungskommission sind für ihn hoch aktuell: «Eigentlich leben wir in einer technologisierten und anonymen Welt. In dieser Situation kommt mir der Siedlungsgedanke sehr entgegen.» Er beabsichtigt, Möglichkeiten dafür zu schaffen, dass die Menschen ihre Nachbarn kennen lernen und sich begegnen können, etwa mit einem Genossenschaftsfest, Lottoabend, Seniorenausflug, Kinderflohmarkt oder mit Krankenbesuchen. In seiner Funktion schätzt der neu gewählte Präsident die unzähligen Kontaktmöglichkeiten: «Als 40-Jähriger», sagt René Feldbauer, «kann ich im Kontakt und im Austausch mit Älteren sehr viel profitieren.»